

1. Wie ist ihre Meinung zur Völkerverständigung in Europa durch den Fußball bzw. durch Sport allgemein?

Schon in der Antike sind die Olympischen Spiele als Zeitraum des währenden Friedens geschaffen worden. Dies zeigt, dass neben dem sportlichen Wettkampf die Idee der Völkerverständigung die treibende Kraft auch bei der Einführung der Spiele der Neuzeit 1894 durch Baron Pierre de Coubertin war. Mittlerweile hat zwar der Kommerz vielfach die Oberhand gewonnen, das ursprüngliche Ziel eines Treffens der Jugend der Welt ist aber weitgehend erhalten.

Dies gilt somit auch als Ausgangspunkt für die heutige Betrachtung. Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade der Fußball die beliebteste Sportart unter zu uns kommenden Menschen aus anderen Teilen der Welt ist. Hier kommen Teamgeist und Leistungswille zusammen.

2. Wo sehen sie Möglichkeiten, den Sport dahingehend zu fördern und zu unterstützen, dass die europäische Völkerverständigung voranschreitet?

Das fängt in der frühesten Jugend an. Schon von Kindesbeinen an ist es mit oder ohne eine Vereinszugehörigkeit möglich, einen Sport auszuüben. Kaum eine Rolle spielt da die Zugehörigkeit zu einer finanziellen oder ethnischen Schicht. Vereine verstärken zumeist diese Form der gesellschaftlichen Integration. Nicht nur die sportliche Betätigung steht dabei im Mittelpunkt, sondern auch die soziale Interaktion. Hier werden die Grundlagen für das allgemeine gesellschaftliche Zusammenleben gelegt. Dies gilt für den kleinen Dorfverein genauso, wie für die europäischen Spitzenvereine.

Unterstützen kann das die öffentliche Hand dadurch, dass vielfach ehrenamtlich Tätige in der Ausübung unterstützt werden. Ein europaweites bedingungsloses Grundeinkommen würde auch helfen, sich vollends auf eine derartige gesellschaftlich so wichtige ehrenamtliche Tätigkeiten zu konzentrieren.

Aber auch die Vereine an sich brauchen Unterstützung bei ihren Investitionen in Plätze, Unterkünfte und Ausstattung. In größeren Kommunen mit entsprechenden Haushaltsansätzen klappt das ganz gut, in kleineren ohne große Möglichkeiten zur Einnahmeerzielung ist es schwieriger. Hier muss dann die übergeordnete Ebene die Mittel zur Verfügung stellen. Dabei ist nicht der Leistungsgedanke zu fördern, sondern die persönliche Entwicklung, die auch beinhaltet zu erkennen, dass alle Menschen gleich sind.

3. Viele Millionen Kinder und Jugendliche sämtlicher Nationalitäten sind gemeinsam in Sportvereinen aktiv, hier wird hervorragende Integrationsarbeit geleistet. Wie sehen sie die Möglichkeiten, dies auf europäischer Ebene zu stärken und auszubauen?

Der Austausch zwischen den Nationen muss auch in den Vereinen ein Ziel sein. Besuche, beispielsweise bei und von Vereinen aus europäischen Partnerstädten, sind dabei hilfreich. Dafür sollten die Voraussetzungen zur Erlangung von europäischen Fördermitteln entsprechend offen gestaltet werden.

4. Ist Sportförderung auf europäischer Ebene sinnvoll oder ist dies eher auf nationaler Ebene zu fördern?

Sowohl als auch. So kann sich die nationale Ebene auf die Unterstützung der Infrastruktur von Vereinen beschränken, die europäische Ebene auf alles das, was der Völkerverständigung dient. Aber auch das Programm Erasmus+ Sport muss erweitert werden. Insbesondere die gleichberechtigte Förderung der Geschlechter, von Menschen mit jeglicher Art von Beeinträchtigung oder auch der Kampf gegen Homophobie müssen mehr in den Fokus geraten.

5. Wie stehen sie zu der Theorie, dass internationale Wettkämpfe zwischen Staaten bzw. Sportlern und Sportlerinnen, die Staaten repräsentieren, den Nationalismus befeuern?

Das Thema war bis zur Fußball-WM2006 in Deutschland nicht wirklich existent. Erst mit dem Aufkommen klar rassistischer Strömungen und deren Beförderung durch die ihr nacheifernde Politik, wurde Nationalismus im Sport zu einem Problem, das beachtet wurde. Somit sind es nicht die sportlichen Wettkämpfe, sondern die gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die Nationalismus befördert. Dass den daraus entstehenden Extremen in Stadien nicht Einhalt geboten wird, wo es zumindest in Teilen Europas mittlerweile toleriert wird, wenn offener Rassismus gegen Schwarze zum Ausdruck kommt, ist ein Versagen des Rechtsstaates an sich.

6. Möchten sie etwas zur europäischen Sportpolitik ergänzen?

Sehr gerne. Sport darf nicht ein Spielball von Geld sein. Wenn durch Korruption in den Verbänden Spielorte oder gar ganze Meisterschaften beeinflusst werden, muss diesem Treiben Einhalt geboten werden.

Aber auch der viel gerühmte freie Markt hat Grenzen. Gerade im Top-Bereich bräuchte es auf europäischer Ebene etwas wie die 50+1-Regel in Deutschland.

Und dass die Profis der französischen Liga keine Einkommensteuer zahlen müssen, ist gerade etwas, was dem Gedanken des freien Marktes widerspricht und muss durch die EU beendet werden. Das ist eine Wettbewerbsverzerrung, die nicht hinnehmbar ist.